

MATTHIAS WIDNER

Greifswald

**DIE KOMMUNIKATION
ZWISCHEN DEN WENDISCHEN UND PREUSSISCHEN
HANSESTÄDTEN
IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 14. JAHRHUNDERTS**

Die folgende Abhandlung mit dem Arbeitstitel *Die Kommunikation zwischen den wendischen und preußischen Hansestädten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts* basiert auf ein Promotionsprojekt am Lehrstuhl für Hansische Geschichte an der Universität Greifswald.

Nach einigen einleitenden Ausführungen werden die Zielstellung und die methodischen Überlegungen des Dissertationsvorhabens vorgestellt. Als nächster Punkt werden die Ansätze von Thesen und Hypothesen genannt, bevor eine Auswahl der verwendeten Quellen und Literatur angesprochen wird. Bevor der Bericht mit einigen Leitfragen möglicher Diskussionspunkte schließt, soll die bisherige Arbeitsgliederung präsentiert werden.

Nach dem Eintrag von Otto B. Roegele aus dem Staatslexikon *Recht Wirtschaft Gesellschaft* aus dem Jahre 1987 definiert sich der Begriff Kommunikation nach dem lateinischen Wort mit der Umschreibung „etwas gemeinsam machen, mitteilen, andere teilhaben lassen an einem Bestand, der dabei jedoch nicht vermindert wird, sondern erhalten bleibt“. Somit ist die Untersuchung der Kommunikation in einem bestimmten Zeitraum immer auch Bestandteil der entsprechenden Sozialgeschichte. Die zu untersuchende Kommunikation entstand auf vier Ebenen: Zum einen findet man sie in der privatwirtschaftlichen Kommunikation aus einem bestimmten und klar umrissenen Zweckbedürfnis heraus, bei der der Rat der Stadt eingeschaltet wurde. Die zweite Ebene stellt

die Interaktion des städtischen Rates mit dem jeweils anderen Rat dar. Der dritte und vierte Anlass findet auf den Regionaltagen und auf den Tagfahrten des gesamten hansischen Gebietes statt. Bei den letztgenannten Anlässen behinderten die häufig fehlenden Vollmachten der Sendeboten und die so genannte Rückversicherungspflicht der Boten eine schnelle Beschlussfähigkeit vor Ort, wodurch heute eine breitere Analyse der Kommunikation ermöglicht wird.

Doch warum sollen ausgerechnet die beiden erwähnten Städtegruppen untersucht werden? Um mit den Worten von Jörg Oberste zu reden, ist die verdichtete Kommunikation eines der spezifischen Kennzeichen mittelalterlicher Urbanität.¹ Die wendischen Hansestädte waren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht nur das wirtschaftliche Zentrum des Ostseeraumes. Mit dem hansischen Zentrum Lübeck bestimmten sie die politischen Zielvorstellungen der niederdeutschen Fernkaufleute weit über die Region der Ostsee hinaus. Uneinig ist man sich im historischen Diskurs jedoch, ob die Elbstädte Lüneburg und Hamburg in den Kreis der wendischen Städte mit aufgenommen werden sollten. Während der Arbeitsphase soll die Bezeichnung der wendischen Hansestädte somit nur Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald umfassen. Die preußischen Hansestädte sind aufgrund ihrer Position zu dem Hochmeister des Deutschen Ordens eine besondere Städtegruppe, worauf ich später noch eingehen möchte. Die Zeit von 1350 bis 1400 wird in der meisten Literatur als Hochphase oder Zeit der Vormachtstellung der Hanse vermittelt. Dies hat sicher mit den Ereignissen um die hansisch-dänischen Konflikte, aber auch mit der Konsolidierung der Städte im Ostseeraum zu tun. Zwischen den Jahren 1356 und 1480 gab es 72 Hansetage mit der Beteiligung von mindestens 2/3 aller Städte. 41 dieser Tagfahrten fielen auf die ersten 44 Jahre. Eine konzentriertere VorOrtKommunikation fand sowohl davor als auch später nicht statt. Nicht nur Winfried Becker bezeichnete von allen Gruppen vor allem die wendischen und preußischen Städte als besonders aktiv in diesem Kommunikationsprozess.² Die Heterogenität der Interaktionspartner innerhalb der beiden zu untersuchenden Städtegruppen, die Komplexität ihrer Beziehung mit dritten Parteien und die un stetige Entwicklung des Fernhandels und der politischen Verhältnisse in dieser Epoche, angereichert mit der Vielseitigkeit der medialen Möglichkeiten des sprachlichen Transfers, kennzeichnen die

¹ Vgl. J. Oberste: *Einführung: Verdichtete Kommunikation und städtische Kultur*, in: *Kommunikation in mittelalterlichen Städten*, hg. v. J. Oberste, Regensburg 2007.

² Vgl. W. Becker: *Die Hanse und das Reich aus dem Blickwinkel der Kommunikation*, in: *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft*, VSWG, 87, Stuttgart 1989, S. 90–115.

Dynamik der Kommunikation in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und bilden die Grundlage des Promotionsprojektes. Die Kommunikation zwischen den Städtegruppen hatte drei Säulen. Die erste Grundlage bildeten die verwandtschaftlichen Verhältnisse. So ist es möglich, Fritz Röhrig folgend, eine personelle Verbindung der Patrizierfamilien zwischen den westfälischen Städten über Lübeck bis in das Baltikum zu rekonstruieren. Ein berühmtes Beispiel dieses Kommunikationsraumes findet sich in der Gründung der Stadt Elbing 1237. Sie erfolgte nicht nur mit finanzieller, sondern auch mit personeller Unterstützung Lübecks.³

Die zweite Säule bildete die rechtliche Verbundenheit der Städtegruppen. Mit der Übernahme des lübischen Stadtrechtes im preußischen Raum erhöhte sich die dortige Rechtssicherheit der lübischen Kaufleute. Um das Jahr 1400 lebten 350.000 Menschen Europas in Kommunen mit einem lübischen Stadtrecht. Diese Sicherheit galt nach einigen Jahren auch für die Händler der anderen wendischen Städte und wurde von ihnen zum eigenen Vorteil genutzt.

Dirk Meier umschrieb diese Verbindung mit der plastischen Formulierung, dass das lübische Stadtrecht „die Vorherrschaft des städtischen Rates zementierte“⁴, was selbstverständlich eine gewisse Attraktivität für die preußischen Ratsmitglieder darstellte und den Territorialherren missfiel. Unter dem Druck des Deutschen Ordens wird aus dem lübischen Recht unter Einfluss des Magdeburger Rechts das Kulmer Recht entwickelt und in den jüngeren preußischen Städten angewendet. Nowak fasst diese Entwicklung in dem passenden Zitat: „Sie fügten dem lübischen Recht Zusatzartikel hinzu, um den Einfluss auf die Gemeinde zu erhöhen“⁵ zusammen. Trotzdem blieb vor allem in Elbing der juristische Austausch mit der Stadt an der Trave ungebrochen, was sich in den vielen Anfragen Elbings bezüglich der Rechtserweiterungen der Lübecker bis hin zur Jahrhundertwende zum 16. Jahrhundert widerspiegelt. Interessant ist auch zu erwähnen, dass die älteste, heute noch erhaltene deutschsprachige Handschrift des lübischen Stadtrechtes aus dem Elbing des Jahres 1275 stammt.

Die dritte Säule des Kommunikationsraumes zwischen der Weichsel und der Trave stellt die politische Verbindung innerhalb der Hanse dar. Obgleich die Hanse keine staatliche Struktur im neuzeitlichen Sinn hatte und eher als ein Verein von

³ Ibid.

⁴ Vgl. D. Meier: *Seefahrer, Händler und Piraten im Mittelalter*, Ostfildern 2004.

⁵ Zit. nach: R. G. Päsler: *Deutschsprachige Sachliteratur im Preußenland bis 1500. Untersuchungen zu ihrer Überlieferung*, Köln–Weimar–Wien 2003, S. 224.

Städten, mit der gleichen sozialen Struktur, deren Spitze aus reinem Eigennutz ihren beruflichen Stand – den des Fernkaufmannes – fördert, verstanden werden kann, entstand auf den unterschiedlichen ordentlichen und außerordentlichen hansischen und regionalen Gremien ein kommunikativer Austausch, der ab dem 14. Jahrhundert verschiedene politische Aufgaben, wie die der Kriegsführung gegen die nordischen Reiche, ermöglichte.

Die geplante Arbeit hat somit das noch weit umfassend formulierte Ziel, eine komplexe, möglichst weit umfassende Charakterisierung der Kommunikation zwischen den Städtegruppen darzustellen. Dabei werden sowohl ereignisgeschichtliche als auch strukturgeschichtliche Aspekte eine Rolle spielen. Fragestellungen, die sich mit dem erstgenannten methodischen Aspekt realisieren lassen, untersuchen, wie bestimmte öffentliche und politische Konflikte durch kommunikative Handlungen gelöst wurden. Hierbei soll herausgearbeitet werden, wie sich die Absichten und Intentionen bestimmter Personengruppen in den kommunikativen Quellen herauskristallisierten. Was ich genauer unter dem Begriff der kommunikativen Quelle verstehe, soll später noch erläutert werden. Strukturgeschichtlich interessant ist die Frage, ob sich gesamthansische Entwicklungen mit Hilfe der kommunikativen Wege nachzeichnen lassen. Hierbei spielt das wendisch-preußische Verhältnis im zu untersuchenden Zeitraum eine hervorgehobene Rolle.

Kommunikative Quellen sind all jene Quellen, deren Inhalt auf einen kommunikativen Prozess zwischen administrativen oder privaten Handlungsträgern aus den zu untersuchenden Städten schließen lassen.

Das können sowohl Briefe und Urkunden der Ratsendeboten als auch schriftliche Zeugnisse sein, die auf eine kommunikative Handlung im Sinne des Untersuchungsgegenstandes hindeuten. Selbstverständlich muss der Begriff der privaten Kommunikation hier konkreter umschrieben werden. Sobald ein Bürger seinen Rat bemühte, für sein Anliegen einzutreten, handelte er zwar in einer privaten Angelegenheit, doch durch die Tätigkeit des Rates wird diese Kommunikation öffentlich. Ich möchte diese Quellen bis auf weiteres als privat-öffentlich bezeichnen. Ein weit verbreitetes Beispiel solcher Quellen sind die Briefe bezüglich verschiedenster Erbensprüche verstorbener Fernhandelskaufleuten in anderen Kommunen.

Sie finden sich unter anderem in der bekanntesten Edition der preußischen Urkunden, was mich zum nächsten Punkt führt. Neben dem Preußischen Urkundenbuch (PUB) muss man unbedingt das Hansische, Lübsche und Meck-

lenburger Urkundenbuch (HUB, LUB, MUB) erwähnen. Selbstverständlich finden sich eine Reihe der Quellen auch in den Hanserezessen (HR) und in den jeweiligen Stadtbüchern. Gerade diese letztgenannte Quellengruppe zeichnet sich noch durch eine fehlende konsensfähige Definition aus. Ein Versuch von Martin Kintzinger beschreibt dieses Problem sehr deutlich. Für ihn sind Stadtbücher in Anlage wie Inhalt unterschiedliche Überlieferungsbestände, zumeist aus Verwaltung, Recht, Gericht und Handel. Es sind erstrangige Quellen der Verfassung und Sozialgeschichte mittelalterlicher Städte.⁶ Die Ausführungen von Dr. Paul Rehme und Zenon Hubert Nowak versprechen hier einen vielseitigen Erkenntnisgewinn. Vor allem die Stadtbücher der Hansestadt Thorn/Toruń wurden sehr aufschlussreich von Kazimierz Kaczmarczyk, Karola Ciesielska und Irena Janosz-Biskupowa untersucht.⁷

Natürlich können auch die Chroniken, wie die berühmte Detmar Chronik oder die Chronik des Preußenlandes von Peter von Dusburg sowie die Geleitbriefe für Sendeboten und Gesandtschaften einen Hinweis auf die unterschiedlichen Absichten und Intentionen liefern. Gerade die Geleitzusagen, die oft über den Hochmeister des Deutschen Ordens initiiert wurden, spiegeln die Haltung zu den ereignisgeschichtlichen Untersuchungsgegenständen wider.

Im Bereich der Sekundärliteratur sind die Publikation des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises für Quellenedition, Toruń, die Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens als kleine Auswahl zu nennen. Darüber hinaus spielen auch allgemeine Werke über die Hanse von Heinz Stoob, Volker Henn und vielen anderen eine Rolle. Bezüglich der Beschreibung der preußischen Hansestädte sind die Autoren Czaja, Tandecki, Jähnig, Cieślak, Arnold und Stark zu erwähnen. Natürlich sollen auch kommunikationsgeschichtliche Grundlagen wie beispielsweise in dem Band von Karl-Heinz Spieß beachtet werden.

Bevor die Gliederung der Arbeit vorgestellt wird, werden mögliche Thesen und Hypothesen konkretisiert.

1. Eine absolute Trennung zwischen administrativen und privaten Anliegen ist aufgrund der kommunalen Struktur nicht möglich.

⁶ Vgl. M. Kintzinger: *Stadtbücher*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, Sp. 12 f.

⁷ Vgl. *Księga lawnicza nowego miasta Torunia (1387–1450)*, hg. v. K. Ciesielska, Warszawa–Poznań 1973; *Księga długów miasta Torunia z okresu wojny trzynastoletniej*, hg. v. K. Ciesielska, I. Janosz-Biskupowa, Toruń 1964.

Wie schon angesprochen, dominierten die Fernhandelskaufleute die kommunale Politik der zu untersuchenden Städte. Aufgrund dieser grundlegenden Verschmelzung der privaten und kommunalen Interessen ist eine Trennung dieser Kommunikationsanliegen im neuzeitlichen Sinn nicht möglich. In der Arbeit möchte ich versuchen darzustellen, in welchem Umfang und unter welchen Kriterien die anderen sozialen Gruppen der Städte ebenfalls Einfluss auf die administrative Kommunikation hatten und ihre privaten Anliegen mit Hilfe des Rates legitimieren konnten und zuweilen auch mussten. Natürlich soll hier darauf geachtet werden, die Beschreibung der intrakommunalen Beziehungen nicht allzu stark in den Fokus der Untersuchung zu stellen.

2. Die politische Kommunikation erfolgte entweder zwischen den Städtegruppen oder zwischen einer Städtegruppe und dem Hanse/Regionaltag bei deren Nichtanwesenheit. Davon abgeleitet ergibt sich die Hypothese, dass die Kommunikation im Namen der gesamten Städtegruppe oft von einem einzelnen Vorort übernommen wurde.
3. Der Hauptanteil der interkommunalen Kommunikation basierte auf privaten Anliegen, die durch den Rat der Stadt legitimiert wurden.
4. Der Sprachwechsel vom Lateinischen ins Mittelniederdeutsche ist abhängig vom Absender, Empfänger, Inhalt, Funktion der Quelle und deren eventuellen späteren Verwendung als Kopiervorlage.
Die bisherigen Quellenfunde deuten auf eine deutlich variabelere Handhabung des Sprachwechsels hin als bisher angenommen. Nach meinem jetzigen Erkenntnisstand war sie von einer ganzen Reihe von Faktoren abhängig, die in der Arbeit ebenfalls erläutert werden sollen.
5. Natürlich kann man den wendisch-preußischen Kommunikationsraum nicht getrennt von dem ihm umgebenden Territorialherren betrachten. Daher ist davon auszugehen, dass die Kommunikation zwischen den Hansestädten in den Kommunikationswegen zwischen den umliegenden Territorialgebieten wie zum Beispiel der Grafschaft Holstein, dem Herzogtum Mecklenburg und dem Deutschen Orden eingebettet war und diese begünstigte.
6. Eine Hypothese, die den Untersuchungsgegenstand am Rande berührt, bezieht sich auf die Stadtschreiber: Die Mobilität der Stadtschreiber bis hin zu den Leitern der Stadtkanzleien innerhalb der Städtegruppen verstärkte die Vereinheitlichung des wirtschaftspolitischen Anliegens der Städte.
Hierbei ist zum einen der Zug von Stadtschreibern von Lübeck und Rostock als die beiden größten wendischen Städte nach Preußen und zum anderen die Mo-

bilität der Schreiber innerhalb der Stadtgruppen zu untersuchen. In Preußen wurde dieses Phänomen schon von Krzysztof Mikulski, Janusz Tandecki und Antoni Czacharowski untersucht.⁸ Bei den wendischen Städten sind mir keine entsprechenden Arbeiten bekannt.

Als vorletzten Punkt meiner Ausführung möchte ich die Arbeitsgliederung der Arbeit nennen. Nach einigen einleitenden Ausführungen zu dem Begriff der Kommunikation im mittelalterlichen Kontext, der räumlichen und zeitlichen Eingrenzung und der speziellen Rolle des Deutschen Ordens im kommunikativen Verhältnis zwischen den preußischen und wendischen Hansestädten soll im zweiten Kapitel die Kommunikation zwischen der wendischen und preußischen Städtegruppe untersucht werden. An dieser Stelle werden der Stand der Forschung, die Quellenlage und die schon erwähnten Fragestellungen erklärt. Natürlich sind an dieser Stelle auch die methodischen Überlegungen genau festzuschreiben. Das dritte Kapitel *Die strukturelle Gliederung der Hanse in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts* verortet das Projekt in der hansischen Geschichtsschreibung und hilft, die Umgebungskriterien des zu untersuchenden Zeitraumes genau zu verstehen. Im vierten Abschnitt wende ich mich der kommunikationsgeschichtlichen Seite zu. Was waren die kommunikativen Möglichkeiten zwischen den Städten? Welchen Einfluss hatten die schon erwähnten Faktoren wie Absender, Empfänger, Inhalt, Verwendung etc. auf die briefliche und mündliche Kommunikation? Zum Abschluss der Ausführungen ist ebenfalls von Bedeutung, das System der Ratssendeboten kontextuell einzusortieren. Im fünften Kapitel soll die semantische Analyse der Quellen vertieft werden. Unter dem Titel *Versuch einer inhaltlichen Differenzierung der schriftlichen Kommunikation* wird u. a. die Frage beantwortet, welche Rückschlüsse sich durch die unterschiedlichen Formulierungen ergeben. So wurden die Arengen beispielsweise in vielen Regesten und Quelleneditionen als Beiwerk vernachlässigt. Da die statistische Verwertbarkeit der Quellenfunde nur in äußerst begrenztem Maße eine strukturgegeschichtliche Analyse des Verhältnisses zwischen den preußischen und wendischen Hansestädten im ersten Teil des Kapitels zulässt, sollen die zu untersuchenden Quellen zudem im zweiten Teil des fünften Kapitels entsprechend der hansischen Organisationen eingeteilt werden. Das sechste Kapitel bildet den wichtigsten

⁸ *Schoßbücher und Lastenverzeichnisse der Einwohner der Altstadt Thorn von 1394 bis 1435*, hg. v. K. Mikulski, J. Tandecki, A. Czacharowski, Toruń 2002.

Teil meines Vorhabens. Unter der Überschrift *Die politischen Ereignisse in der schriftlichen Kommunikation der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts – Absichten und Interessen der einzelnen Städte* soll dargestellt werden, wie sich verschiedene Ereignisse im zu untersuchenden Zeitraum in den Quellen widerspiegeln. Eine vorläufige Auswahl dieser Ereignisse wäre:

- Der Flandernkonflikt von 1358 bis 1360,
- Die Greifswalder Konföderation von 1361 bis 1365,
- Die Kölner Konföderation in den Jahren 1367 bis 1385 und der Stralsunder Friede im Jahre 1370,
- Die Gründung der Kalmarer Union am 17. Juni 1397 und ihre Vorgeschichte,
- Der Umgang mit den Vitalienbrüder ab dem Jahre 1390.

Vor allem der letztgenannte Punkt verspricht nach meinen jetzigen Erkenntnissen eine tief greifende ereignisgeschichtliche Analyse der gegensätzlichen Absichten und Interessen der preußischen und wendischen Hansestädte, da die beiden Mecklenburger Seestädte Rostock und Wismar gezwungen waren, die politischen Ziele der Territorialherren zu unterstützen und somit die Gegenmaßnahmen der Hanse gegen die Seeräuber zumindest passiv zu behindern.

Abschließend möchte ich einige wichtige Fragen erwähnen, die zum einen eine nachfolgende Diskussion ermöglichen und zum anderen als Leitfragen für die Arbeit gelten sollen.

- Welche Kommunikationswege wurden wann genutzt?
- Welche Form überwiegt: bilaterale oder unilaterale Kommunikation?
- Ist es möglich, die Intention und die Absichten der Städtegruppen anhand der schriftlichen Kommunikation möglichst genau zu rekonstruieren?
- Ist es möglich, die Konsolidierung der Hanse anhand der Quantität und Qualität der Kommunikation zu messen, und wenn dem so ist, welche Parameter entwickeln sich aus der Untersuchung der Quellen?

KOMUNIKACJA MIĘDZY WENDYJSKIMI I PRUSKIMI MIASTAMI HANZY W DRUGIEJ POŁOWIE XIV WIEKU

Geneza Hanzy była podporządkowana ciągłemu gospodarczemu, politycznemu i technicznemu rozwojowi bardzo niejednorodnie rozwiniętych terenów nad Morzem Bałtyckim, którego jedyny element wspólny stanowiła występująca w różnych formach komunikacji umowa dotycząca ich interesów. Dwoma najważniejszymi grupami miast w tym zakresie były miasta wendyjskie i pruskie, które w związku z tym powinny się

znaleźć w centrum analizy. Praca, która w większej części jest jeszcze ciągle przede mną, ma zarówno aspekt wydarzeniowo-historyczny, jak i strukturalno-historyczny. Podczas gdy z jednej strony należy zrekonstruować, za pomocą analizy komunikacji między komunami, zamiary i intencje tych miast hanzeatyckich w formie antologii najważniejszych wydarzeń z istotnego dla Hanzy okresu, tj. drugiej połowy XIV wieku, to moim drugim zadaniem jest przedstawienie za pomocą tych źródeł – ogólnego związku prusko-wendyjskiego.